

## WEEKKRITIK



Maria Ceppi, «Objets Cultes», 2024, Ausstellungsansicht jevouspropose, Zürich. Foto: Thomas Andenmatten

### Maria Ceppi — Poesie des Unscheinbaren

Zürich — Fast fühlt man sich an das surrealistische Manifest erinnert, wenn eine getrocknete Artischockenblüte, ein antikes Messingelement einer Lampe und eine Haushaltbürste auf einen Diamantschleifstein treffen. Die Konstellation ist exemplarisch für die Arbeitsweise von Maria Ceppi (\*1963): Skurrile Objekte finden sich fein säuberlich auf weissen Gestellen aufgereiht. Alltagsgegenstände oder Naturelemente werden zerlegt und mit scheinbar Unvereinbarem verquickt. Indem Ceppi derart «polarisiert», bricht sie tradierte Wertesysteme auf, sodass ein Ding mehrere Bedeutungen annehmen und irritieren kann. Verstärkt gilt das für die Vergrösserungen, welche die Künstlerin in der Kunstgiesserei St. Gallen anfertigen liess: Die Konglomerate aus entfremdeten Objektteilen werden zu monumentalen, hybriden Skulpturen von eigener Wesenhaftigkeit. *Dominique von Burg*